Nachrichten der Kirche

Mai 1979

Wer bin ich?

Theodore M. Burton
für Europa zuständige Generalautorität

Wenn wir über den Zweck des Lebens und unser Verhältnis zu Gott nachdenken, können wir uns mit Recht fragen: „Wer bin ich?" Wir können viel tun, um unsre Ergebenheit gegenüber dem Vater im Himmel und unser Verhältnis zu ihm unter Beweis zu stellen. Doch läuft all dies letztlich in der Antwort zusammen, die Jesus Christus gegeben hat, als er gefragt wurde: „Was ist das größte aller Gebote Gottes?" Jesus hat gesagt, das wichtigste Gebot bestehe darin, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte zu lieben. Er hat aber auch gesagt, das zweite Gebot sei ebenso wichtig wie das erste. Wir sollen unseren Nächsten lieben wie uns selbst. Nur so können wir eine Beziehung zu Gott und zu seinen Kindern aufbauen.

Jesus hat darauf hingewiesen, daß in den letzten Tagen in vielen die Liebe abnehmen und erkalten würde. Er hat gesagt, dies werde eine Folge der Schlechtigkeit der Menschen sein. Um diese Gottlosigkeit zu überwinden, wurde die Kirche in der letzten Zeit auf Erden wiederhergestellt, und Propheten wurden von Gott berufen. Sie wurden ordiniert, das Feuer der wahren Liebe im Herzen der Menschen neu zu entfachen. Der Hauptzweck der wiederhergestellten Kirche besteht darin, diese beiden Grundprinzipien wieder in die Tat umzusetzen.

Die Propheten der Neuzeit ermahnen uns – ebenso wie die Propheten in alter Zeit – eindringlich, einander zu lieben. Aber wir folgen ihrem Mahnen nur nachlässig. Viel-

leicht liegt es daran, daß so viele von uns sich erst vor kurzem von der Welt abgekehrt haben, wo so viel Lieblosigkeit herrscht. Es ist schwer, mit Gewohnheiten zu brechen. Es ist schwer, die Fesseln abzustreifen, mit denen die Menschen so lange gebunden waren. Zu viele von uns tragen noch dieselben Wünsche in sich, die sie in der Welt hatten. Wir suchen noch immer den eignen Vorteil und haben kaum ein Gespür für das Hoffen und Sehnen der andern.

Schauen Sie sich in Ihrer Gemeinde um. Entdecken Sie noch die Spuren der Welt an den Kleidern der anderen Mitglieder hängend? Und was noch wichtiger ist: Prüfen Sie sich selbst. Wieviel weltlicher Egoismus haftet Ihnen noch an? Dieser Egoismus läßt uns allzuoft an den andern Kritik üben, und wir zögern auch nicht, dies öffentlich zu tun. Der andre hat vielleicht wirklich unrecht; doch wenn wir ihn öffentlich kritisieren, verletzen wir ihn weit mehr, als hätten wir ihn mit der Faust geschlagen.

In der Gegenwart anderer kritisiert und gedemütigt zu werden, gehört zum Schlimmsten, was einem im Leben widerfährt. Offene Demütigung entwürdigt und erniedrigt den Menschen und weckt in ihm das Gefühl, unerwünscht und ungeliebt zu sein. In den Unterredungen, die ich häufig führe, erlebe ich immer wieder, wie tief die Menschen im Herzen verwundet sind, die auf diese Weise in Gegenwart anderer gedemütigt worden sind. Und deshalb meine ich, muß ich Ihnen sagen, wie grausam und häßlich es ist, jemand so zu behandeln. Nach meiner Ansicht hat Jesus uns gerade davor gewarnt, als er gesagt hat, daß wir unseren Nächsten lieben sollen wie uns selbst.

Sind wir freundlich zu den Menschen, wenn wir sie nicht mit einem herzlichen Lächeln begrüßen? Zeigen wir ihnen Liebe, wenn sie sich noch immer fremd und unbehaglich fühlen? Zeugt es von Liebe, wenn wir im Unterricht über die Lehren des Evangeliums streiten? Lieben wir wirklich unsern Nächsten, wenn wir uns nicht um ein neu bekehrtes oder neu zugezogenes Mitglied kümmern? Zeigen wir Liebe, wenn wir einen Neuankömmling in unseren Reihen nicht willkommen heißen und ihm keine nützliche und sinnvolle Aufgabe übertragen, so daß er das Gefühl hat, er wird in der Gemeinde gebraucht? Lieben wir einen neuen Bruder wirklich, wenn wir es versäumen, ihm das Priestertum zu übertragen, und ihm so die Möglichkeit vorenthalten, diese Macht produktiv zu gebrauchen?

Die Heiligen der Letzten Tage bekennen sich zu Jesus Christus. Sie streben in ihrem Lebenswandel nach bestimmten christlichen Idealen. Sie sind durch den Bund, den sie bei der Taufe geschlossen haben, wirklich Söhne und Töchter Jesu Christi geworden. Jeden Sonntag bezeugen sie von neuem vor Gott, ihrem ewigen Vater, daß sie nicht nur willens sind, die Lehren Jesu Christi zu befolgen, sondern daß sie sie tatsächlich annehmen und danach leben. Wenn dann wir als Heilige der Letzten Tage keine Friedenstifter sind und den andern nicht beständig Liebe und Anteilnahme entgegenbringen, haben wir allen Grund, uns zu fragen: ,,Bin ich wirklich Mormone?"

Solange Mitglieder der Kirche nicht mehr Liebe und Freundlichkeit und Rücksicht füreinander und für andere aufbringen, haben wir allen Grund uns zu fragen, wer wir eigentlich sind. Die Kirche lehrt die Grundsätze der brüderlichen Liebe, denn es ist die Kirche Jesu Christi. Gott hat die Grundsätze der Liebe aufgestellt, als er seine Kirche auf Erden wiederhergestellt hat. Das ist das Ideal. Gott erwartet von uns, daß wir diesem Ideal entsprechen, wenn wir durch den Bund mit ihm seine Kinder werden. Um daher unsere Beziehung zu Gott zu festigen, muß jeder von uns sich die Frage stellen: ,,Wer bin ich eigentlich?" □

„Die Liebe verträgt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles" (1. Kor. 13:7)

Präsident Michael Schulze

Liebe Eltern!

Vor einiger Zeit sprach ich mit einer Mutter, die sich sehr viel Sorgen um ihre Kinder machte, da Schule und Freunde einen größeren Einfluß auf sie ausübten als das Evangelium. „Als die Kinder noch klein waren", seufzte sie, „waren sie noch so leicht zu führen, gingen gern in die Kirche und taten alles freudig." — Das Herzeleid dieser Mutter um ihre Kinder berührte mich stark, denn ich erinnerte mich sehr gut an die Beerdigung ihres Mannes, der einige Tage, nachdem alle Kinder und seine Frau an ihn gesiegelt worden waren, gestorben war. Damals hatten diese kleinen Kinder Hoffnung, Trost auf die Zukunft, auf ein Wiedersehen. Jetzt schien den Kindern alles so fern, bedeutungslos. Welch ein Schmerz!

Welche Freude jedoch war in den Gesichtern der Eltern einer anderen Familie zu lesen, die alle drei Söhne mit 19 Jahren auf Mission schicken konnten.

Was können wir als Eltern tun, um unsere Kinder durch die Klippen und Abgründe des Erwachsenwerdens zu führen? Als ich vor einigen Wochen mit einem 16jährigen jungen Mann sprach, der in großem Konflikt mit seinem Vater stand, fragte ich ihn, was er mir als Rat geben würde, damit ich als Vater nicht versage. Die Antwort war erstaunlich. Er nannte nicht mehr Freiheit, Toleranz, weniger Reden und Einschränkung usw. (was ich erwartet hatte), sondern mehr Liebe. Dieser 16jährige Junge fühlte sich von seinem Vater nicht geliebt.

Marvin J. Ashton vom Rat der Zwölf sagte einmal, daß wir erst verloren haben, wenn wir aufgeben. Wenn ein Kind sich aufgegeben, ungeliebt, verstoßen fühlt, dann scheint jede Verbindung und Hoffnung tot. Ich glaube, zur Liebe gehört es, ein Kind bedingungslos anzunehmen, sich beständig um es zu bemühen und um es zu kämpfen, oder wie Paulus sagt: „Die Liebe verträgt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles" (1. Kor. 13:7).

Ich glaube, daß diese Liebe die Grundlage ist, auf der alle anderen Beziehun-

gen stattfinden sollten. Eine dieser Bemühungen, unsere Kinder auf dem Wege Christi zu halten, ist klar und deutlich: Wir müssen sie dazu bewegen, das Wort Gottes selbst zu studieren und durch Gebet und Tat eine persönliche Überzeugung davon zu erlangen. Jedes Kind muß es selbst wissen, wir können unsere Überzeugung nicht vererben oder anderen schenken.

Marion G. Romney hat einmal gesagt: „Ich bin überzeugt, daß es unvernünftig ist zu hoffen, daß man den Lastern der Welt entgehen könnte, ohne an ihre Stelle in unseren Gedanken das Geistige zu setzen (GK., April 1960). Boyd K. Packer hat einmal unseren Geist mit einem unbebauten Grundstück verglichen, auf das nach einer Weile jeder seinen Abfall wirft. Wenn der Geist von Kindern und Jugendlichen nicht mit den Gedanken Gottes gefüllt wird und sie gewisse Zeit damit verbringen, Gottes Wort zu lesen, dann wird an diese freien Plätze eine Menge Abfall und Wertloses geworfen.

Weil das Studium der heiligen Schriften so ungeheuer bedeutungsvoll für die Entwicklung eines Zeugnisses und der Ausführung guter Taten ist, hat der Herr uns Eltern viele Male ermahnt, diese geistige Nahrung unseren Kindern zu geben. Christus selbst hat sich in seiner Jugend so vertraut mit den heiligen Schriften gemacht, daß er als Zwölfjähriger (Luk. 2:9) die Schriftgelehrten in Erstaunen versetzte, und als er seine Mission begann, kannte er viele Teile der damaligen heiligen Schrift auswendig (man hat über 150 Schriftstellen gezählt, die er zitiert hat). Gibt es eine bessere Vorbereitung für die Mission unserer Kinder? Kann man mehr für ihre Überzeugung tun als das, was Christus getan hat?

Ich habe viele Eltern kennengelernt, die keine Mühe scheuen, schon von klein auf ihre Kinder täglich mit der Schrift vertraut zu machen. Ich fragte einen jungen Holländer, dessen Vater kein Mitglied ist, wie er die kritischen Jahre (ab 14 Jahre) bis jetzt zu seiner Berufung als Missionar gemeistert hat. Er antwortete, daß seine Mutter, soweit er sich erinnern kann, mit ihm abends aus der Schrift gelesen hat. Andere Eltern lesen mit ihren kleinen Kindern jeden Morgen im Bett oder am Frühstückstisch reihum aus der Schrift und vertiefen beim Familienabend diese Lehren.

Seit 1971 haben die Eltern von Heranwachsenden (ab 14 Jahre) die Möglichkeit, diese Anstrengungen durch ein gut ausgearbeitetes Seminar zu unterstützen. Die Schüler erhalten für jeden Tag Material, um mit der Schrift besser vertraut zu werden, sie lernen in einem Jahr mindestens 40 grundlegende Schriftstellen kennen — wo sie stehen und welche Bedeutung sie haben. Einmal in der Woche treffen sie sich mit anderen Jugendlichen und einem Lehrer, um über das zu sprechen, was sie gelernt haben, und einmal im Monat treffen sie sich mit vielen Jugendlichen aus anderen Gemeinden, um Erfahrungen auszutauschen und fröhlich beisammen zu sein. In einem Pfahl haben auf Anregen des Pfahlpräsidenten alle Eltern mit ihren Kindern morgens gemeinsam studiert. Am Familienabend haben sie ihre Söhne und Töchter über das Gelernte berichten lassen. Welch ein Erfolg unter den Jugendlichen.

Präsident Kimball pflegte früher oft festzustellen, daß einige grundlegende Vorbedingungen notwendig (nicht ausreichend) sind, um Erhöhung zu erlangen: unter anderem die Eheschließung im Tempel. Und er zeigte, daß fast alle im Tempel heiraten, die eine Mission erfüllt haben, und fast alle, die eine Mission erfüllen, an eben diesem Semi-

nar- und Institutsprogramm teilgenommen haben. Wenn Sie sich an die Ausgabe des Sterns mit allen unseren örtlichen Missionaren erinnern, können Sie sicher sein, daß fast alle von diesen am Seminar teilgenommen haben. Sind die Früchte nicht großartig?

Ich möchte Sie bitten, Ihren Kindern im Geiste der Liebe, wie sie am Anfang erwähnt wurde, dieses Seminar zugänglich zu machen, mit ihnen morgens aufzustehen und gemeinsam zu studieren (wie können Sie erwarten, daß Ihr Kind aufsteht, wenn Sie noch im Bett liegen?). Im Buch Lehre und Bündnisse 88:124 heißt es: „Geht früh zu Bett, auf daß ihr nicht müde seid. Steht früh auf, damit euer Körper und Geist gestärkt werde." Hier ist mit dem Frühaufstehen ausdrücklich die Verheißung gegeben, daß Körper und Geist gestärkt werden. Sorgen Sie bitte dafür, daß Ihre Kinder zu den monatlichen Treffen fahren, ja besuchen Sie diese selbst, sofern Sie können.

Im September 1979 beginnt ein Kurs über das Buch Mormon. Um das Material rechtzeitig zu erhalten, sollen alle Teilnehmer bis Ende Mai beim Bischof angemeldet sein. Werden Sie als Eltern sich persönlich darum kümmern, daß Ihr Kind teilnehmen kann?

Jahrhundertelang war es dem gewöhnlichen Sterblichen verwehrt, selbst in der Schrift zu lesen. Viele der Reformatoren haben ihr Leben gelassen, damit die Schrift auch von uns studiert werden kann. Und auch heute noch ist Millionen von Menschen der Zugang zu diesen Schriften verwehrt. Ich hoffe, wir sind dankbar genug für dieses Recht und lassen unsere Kinder reichlich Nutzen daraus ziehen.

„Suchet in der Schrift; denn ihr glaubet, ihr habet das ewige Leben darin, und sie ist es, die von mir zeuget."

(Joh. 5:39) □

„Missionstag" in Saarbrücken

An einem einzigen Tage, dem 9. Dezember 1978, erfuhren — mündlich oder gedruckt — über 2000 Saarbrücker Näheres über die Kirche Jesu Christi. Von langer Hand vorbereitet, wurde der in Zusammenarbeit zwischen Mitgliedern und Missionaren durchgeführte Missionstag ein voller Erfolg. In dem Bemühen, die Botschaft des Herrn an interessierte Mitbürger weiterzugeben, verbanden sich über 100 Mitglieder und Missionare.

Mit Stellwänden auf dem Marktplatz der saarländischen Landeshauptstadt und einem gemischten Chor wurden die Bürger angesprochen.

Trotz der Vielzahl der angesprochenen Personen legte der Missionspräsident der Deutschland-Mission Frankfurt, John L. Flade, großes Gewicht auf die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern und seinen Missionaren. Unter Hinweis auf die Aufforderung des verstorbenen Propheten David O. McKay („Jedes Mitglied ein Missionar") führte er aus: „Die Mitglieder haben erkannt, welch Freude sie verspüren können, wenn sie das Evangelium mit ihren Mitmenschen teilen. Im Gebiet unserer Mission gibt es inzwischen auch andere Städte, die ihren „Missionstag" haben möchten. Selbstverständlich werden wir diesem Wunsch nachkommen." Vielleicht gibt es noch andere Gemeinden im deutschsprachigen Raum, die an einem Missionstag interessiert sind. □

Jimmy Carter besucht das Tabernakel

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Jimmy Carter, hat am 27. November vergangenen Jahres Salt Lake City besucht und im Tabernakel und in der Assembly Hall zu 8.000 Menschen gesprochen. Am Ende der „Woche der Familie", die in den Vereinigten Staaten gerade ablief, wurden Präsident Carter besondere Ehren seitens der Kirche zuteil.

„Ich weiß, wieviel leichter ich meinen Pflichten als Präsident nachkommen könnte, wenn Ihr großangelegter Feldzug, womit Sie für eine starke und intakte Familie kämpfen, von Erfolg gekrönt würde. Deshalb verkörpert Ihre großartige Kirche für mich, wie es in einer guten Familie aussehen sollte. Sie sind eine Kirche, die daran glaubt, daß die Familie stark sein und der einzelne sich individuell entfalten soll, und die für das Recht eintritt, anders zu sein, aber auch für die Möglichkeit, ja, die Pflicht, sich als Mensch zu entfalten und sich für einen größeren Dienst an der Gemeinschaft bereitzumachen."

Präsident Spencer W. Kimball sprach als erster bei der Veranstaltung. Er machte Präsident Carter eine Bronzestatuette mit dem Titel „Im Kreis der Familie" zum Geschenk. Sie ist ein verkleinertes Modell der gleichnamigen lebensgroßen Skulptur von Dennis Smith, die jetzt in einer von der Kirche gestalteten Gedenkstätte in Nauvoo, Illinois, ausgestellt ist. Die Statuette zeigt ein kleines Kind, dem die Eltern gerade helfen, gehen zu lernen. Sie symbolisiert in höchstem Maße die Einigkeit, das Vertrauen und die gegenseitige Liebe und Abhängigkeit, wovon das Familienleben gekennzeichnet sein soll.

Nachdem die Statuette enthüllt worden

war, kniete Präsident Carter, der offensichtlich gerührt war, daneben nieder. „Das ist aber ein wunderschönes Geschenk", sagte er. Er erhob sich von den Knien, ging zu Präsident Kimball hinüber, der ein paar Schritte von ihm entfernt stand, und umarmte ihn, nachdem er ihm die Hand geschüttelt hatte.
Die Versammlung wurde von Gordon B. Hinckley vom Rat der Zwölf geleitet. Präsident Ezra Taft Benson sprach das Anfangsgebet, Barbara B. Smith, die FHV-Präsidentin, das Schlußgebet.
Bei dem Programm wirkten auch mit: der Tabernakelchor, die Familie Osmond, ein PV-Chor und die Gruppe „Lamanite Generation" von der Brigham-Young-Universität. □

Präsident Benson in Südamerika
Ein neuer Pfahl wurde gegründet und das Land nochmals geweiht

Präsident Ezra Taft Benson hat auf seiner achttägigen Reise, die ihn durch vier südamerikanische Länder führte, am 14. Januar 1979 in Santa Cruz den ersten Pfahl in Bolivien gegründet.
Während seiner vom 8. bis 16. Januar dauernden Reise durch Kolumbien, Ekuador, Peru und Bolivien weihte der Präsident des Rates der Zwölf Peru und Bolivien erneut für die Verkündigung des Evangeliums. Außerdem hielt er viele Sonderversammlungen mit Mitgliedern, Untersuchern und Missionaren ab und führte Gespräche mit etlichen Regierungsvertretern.
„Es sind wunderbare Menschen", sagte Präsident Benson bei seiner Rückkehr nach Salt Lake City. „Ich habe ein enormes Wachstum festgestellt — nicht nur, was die Zahl der Mitglieder betrifft, sondern auch in geistiger Hinsicht."
„Ich konnte während meiner Reise mit vielen Regierungsvertretern sprechen, unter anderem auch mit Landwirtschaftsministern. Das hat mich besonders gefreut", sagte er mit einem Lächeln (Präsident Benson war von 1953 bis 1960 US-Landwirtschaftsminister).
Er wurde auf dieser Reise von seiner Frau Flora, dem Sekretär des Rates der Zwölf, John Hardy, und dem Leiter des Ezra-Taft-Benson-Landwirtschaftsinstituts an der Brigham-Young-Universität, D. Delos Ellsworth, begleitet.
Bruder Ellsworth sprach in jedem der vier Länder vor zahlreichen Mitgliedern über Wohlfahrtsproduktion, Vorratshaltung und das Anlegen von Hausgärten sowie über Möglichkeiten zur besseren Ernährung.
In Kolumbien, Ekuador und Peru wurden sie am Flughafen von Zeitungs- und Fernsehreportern interviewt, und die Zeitungen und Fernsehanstalten berichteten ausführlich und wohlwollend über den Besuch (infolge eines Pressestreiks in Bolivien wurde in diesem Land nicht viel über den Besuch berichtet.
Am Morgen nach seiner Ankunft in Kolumbien hatte Präsident Benson eine Zusammenkunft mit 173 Missionaren der Kolumbien-Bogota-Mission; 93 von ihnen kamen aus den Vereinigten Staaten und 80 aus Kolumbien.
Er traf auch mit dem kolumbianischen Außenminister, Dr. Carlos Borda, und danach mit dem kolumbianischen Landwirtschaftsminister, German Bula Hoyos, zusammen. Ein geplanter Besuch bei dem kolumbianischen Staatspräsidenten, Julio Turbay, wurde in letzter Minute abgesagt, doch Präsident Benson und seine Begleitung ließen ein signiertes Exemplar des Buches „Truth Restored" zurück.
Bei einer öffentlichen Versammlung für Mitglieder und Interessierte im Arte de Musica, einem Theater in der Innen-

stadt von Bogota, waren alle Plätze besetzt und mehr als 1.600 Zuhörer mußten stehen.
Am 11. Januar wurden Präsident Benson und seine Begleitung auf dem Flughafen von Quito, Ekuador, von mehr als 500 Mitgliedern, Interessierten und

Gene R. Cook

Missionaren mit dem Lied „Ich bin ein Kind des Herrn" empfangen. Drei Zeitungs- und ein Fernsehreporter waren ebenfalls erschienen, um über die Ankunft zu berichten.
Am gleichen Abend traf Präsident Benson mit dem Außenminister und dem Landwirtschaftsminister Ekuadors zusammen, und er überreichte beiden ein Buch der Kirche. Er leitete auch eine öffentliche Versammlung in einem gemieteten Theater, an der 1.600 Besucher teilnahmen.
Eine große Zahl von Mitgliedern, fünf Zeitungsreporter und ein Fernsehreporter erwarteten den Führer der Kirche und seine Begleiter am 12. Januar in Lima, Peru. Am Abend desselben Tages versammelten sich ungefähr 450 Mitglieder im Pfahlhaus des Limatambo-Peru-Pfahls. Präsident Benson sprach an diesem Abend ein Gebet, in dem er das Land erneut für die Verkündigung des Evangeliums weihte.

Zwar sei der gesamte südamerikanische Kontinent bereits 1925 von Melvin J. Ballard vom Rat der Zwölf geweiht worden, bemerkte Präsident Benson, doch man habe kürzlich beschlossen, jedes einzelne südamerikanische Land nochmals zu weihen.
Auf dem Flug von Lima nach LaPaz am 13. Januar wurde Präsident Benson vom Piloten persönlich in Bolivien willkommen geheißen. „Er sagte uns, er sei vom Präsidenten der Fluggesellschaft und vom bolivianischen Staatspräsidenten David Padilla beauftragt worden, uns herzlich willkommen zu heißen", erzählte Bruder Benson.
Zum Weihungsgottesdienst versammelten sich nahezu 500 Mitglieder, Missionare und Vertreter der Stadt am Rande eines Hügels oberhalb von LaPaz, das über 3600 m hoch in den Anden liegt.
Danach hatte Präsident Benson eine Zusammenkunft mit den Missionaren der Bolivien-Mission LaPaz. Später traf er zu einem Gespräch mit Paul Boeker, dem amerikanischen Botschafter in Bolivien, zusammen. Er sprach auch auf einer öffentlichen Versammlung im Coliseo Cerrado in LaPaz, an der über 3.300

Ezra T. Benson

Mitglieder, Missionare und Untersucher teilnahmen.
Die Gruppe änderte ihre Reisepläne in letzter Minute und traf am 13. Januar drei Stunden früher in Santa Cruz ein. Trotzdem wurden sie von nahezu 300 Mitgliedern am Flughafen erwartet und mit dem kraftvoll gesungenen Lied „Kommt, Heil'ge, kommt" begrüßt.
Am nächsten Tag, einem Sonntag, gründete Präsident Benson den ersten Pfahl in Bolivien, und zwar in Santa Cruz. Gene R. Cook vom Ersten Kollegium der Siebzig, Beauftragter der Kirche für die Anden-Region; LeRoy Middleton, Regionalrepräsentant, und Chase Allred, Präsident der Bolivien Mission Santa Cruz, nahmen ebenfalls an der Gründungsversammlung teil.
Präsident Benson teilte außerdem mit, daß die Formalitäten zur Gründung eines Pfahls in LaPaz abgeschlossen seien und der Pfahl in Kürze gegründet werde. □

Ein neu berufener Apostel denkt über seine Berufung nach

Dell Van Orden

Nach Ansicht von James E. Faust, der gerade neu in den Rat der Zwölf berufen worden ist, scheint an vielen Orten der Erde ein geistiges Erwachen stattzufinden.
„Ich bin dankbar, daß ich dabei sein darf", sagte er.
Bruder Faust und seine Frau Ruth gaben der Church News in ihrem Wohnzimmer ein Interview und sprachen darüber, was sie angesichts seiner neuen Berufung empfinden.
„Ich finde es großartig, daß ich dort sein darf, wo die Kirche noch neu ist und kämpfen muß", sagte er. „Fast überall wird von großem Glauben, geistigem Wachstum und Reifen erzählt."
Bruder Faust war gerade anderthalb Jahre Präsident der Internationalen Mission und hat in dieser Eigenschaft die Mitglieder in den entlegensten Gegenden der Erde besuchen können.
„An vielen dieser Orte scheint ein neuer Geist aufzukommen", fuhr er fort. „Die Mitglieder sind von ganzem Herzen bei der Sache, und viele haben mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Vielerorts haben sie nicht alles Material, das es sonst in der Kirche gibt, aber der Geist ist in reichlichem Maß vorhanden, und das macht alles wieder wett."
Bruder Faust sprach auch über Südamerika, wo die Kirche sehr schnell wächst.
Er hat zwei Jahre mit seiner Frau in Sao Paulo in Brasilien gelebt, als er Gebietsbeauftragter war, zuerst für ganz Südamerika, später für die östliche Hälfte des Kontinents und Südafrika.
„Es war ein einmaliges Erlebnis, in Südamerika zu sein, während der Tempel gebaut wurde. Die Mitglieder mußten dafür große Opfer bringen.
Obwohl vielfach große Armut herrscht und die Inflationsrate hoch ist, sind alle Beiträge gekommen.
Die Mitglieder in Südafrika, die am weitesten vom Tempel entfernt leben, haben als erste ihr Geld geschickt. (Die Entfernung beträgt nahezu 6000 Kilometer.) Seit kurzem gehört Südafrika zum Einzugsbereich des Tempels bei London.
In den letzten Jahren findet in Südamerika ein wunderbares geistiges Erwachen statt, und wir stehen noch am Anfang. Der

Tempel in Sao Paulo wird noch viel mehr Türen öffnen. Das Werk wird noch schneller vorwärtsgehen."

Bruder Faust erzählte auch, mit welcher Hingabe sich die Mitglieder am Bau selbst beteiligt haben.

„Es haben Steinhauer mitgearbeitet, die aufgrund ihrer Abstammung damals noch gar nicht alle Segnungen des Tempels hätten erhalten können. Doch sie haben genauso eifrig und ausdauernd mitgemacht wie alle anderen. Auch finanziell haben sie beigetragen.

Damals konnte noch keiner ahnen, daß sie noch in diesem Leben die Möglichkeit erhalten würden, in den Tempel zu gehen, doch schien es ihnen nichts auszumachen. Sie haben daran geglaubt, daß die Kirche von Gott kommt, und das hat für sie gezählt".

„Wo wir auch hinkommen", sagte Bruder Faust, „lernen wir wunderbare Mitglieder der Kirche kennen. Es sind überall auf der Welt großartige Menschen."

James E. Faust

Bruder und Schwester Faust haben schon viele Reisen für die Kirche unternommen. Dieses Jahr haben sie für die Internationale Mission eine Reise um die ganze Erde gemacht, waren zweimal in Südamerika, fahren jetzt noch zur Weihung des Tempels, waren in Europa und Mexiko und auf verschiedenen Pfahlkonferenzen.

Über seine Berufung in den Rat der Zwölf wollte Bruder Faust nicht sprechen, weil sie zu heilig sei. Doch brachte er seine Dankbarkeit für Präsident Kimball und seine Ratgeber und die anderen Brüder im Rat der Zwölf zum Ausdruck. „Alle Brüder und die Mitglieder der Kirche lieben und unterstützen mich.

Sie sind so gut zu mir, und das gibt mir Kraft und Mut."

Bruder Faust meinte, zwei der Höhepunkte im Leben einer Generalautorität seien die Sitzungen im Tempel und die Pfahlkonferenzen, auf denen ein neuer Pfahlpräsident berufen wird.

„Es ist immer etwas Besonderes, einen neuen Pfahlpräsidenten zu berufen. Es wird nie etwas Alltägliches. Es gibt mir ungeheure Kraft, daß ich weiß, daß es mit der Inspiration und der Zustimmung des Herrn geschieht."

Wenn Bruder Faust nach Hause kommt, erzählt er seiner Familie oft über seine geistigen Erlebnisse.

„Das ist so gut für unsere Kinder und für mich", sagte Schwester Faust. „Wir sind dem Herrn dadurch viel näher gekommen. Es ist eine der größten Segnungen im Zusammenhang mit seiner Berufung."

Die Fausts haben fünf Kinder, die alle verheiratet sind. Drei von ihnen, James, Lisa und Robert, leben in Salt Lake City. Die Tochter Jan lebt in Walnut Creek/Kalifornien und der Sohn Marcus in Washington D. C. Die Fausts haben acht Enkel.

James und Marcus sind beide von Beruf Rechtsanwalt. Sie sind bereits die dritte Generation von Rechtsanwälten, denn Bruder Faust ist wie sein Vater auch Rechtsanwalt.

Bruder Faust steht morgens früh auf, gewöhnlich um fünf Uhr. Er studiert dann ein wenig und treibt Sport. Normalerweise läuft er jeden Morgen einen Kilometer.

Das Evangelium hat in seinem Leben immer eine wichtige Rolle gespielt.

„Ich kann mich gar nicht daran erinnern, jemals kein Zeugnis vom Evangelium gehabt zu haben. Ich glaube, das ist eine Gabe des Geistes, die ich geerbt habe."

Mit seinem Zeugnis vom Evangelium beginnt er jetzt einen neuen Abschnitt in seinem Leben — als besonderer Zeuge für Christus. □